

Freie Presse.

Organ für das werktätige Volk von Rheinland und Westfalen.

Nebst Sonntags-Beilage „Die Neue Welt.“

Erscheint jeden Samstag außer Sonntag.
Abonnementspreis: 1,80 Mk. pro Quartal, 60 Pfg. pro Monat in
Elberfeld-Barmen, bei den auswärtigen Agenturen 70 Pfg.
Bei der Post unter Nr. 2543 2 Mark pro Quartal.
Einzel-Exemplar 10 Pfg.

Haupt-Expedition und Redaktion:
Elberfeld, kleine Klokbahn Nr. 10.
Filial-Expedition:
Barmen, Altemarkt 6.
Telegraphen-Adresse: Freipress Elberfeld.

Anzeigen: Die 7spaltige Petitzeile 15 Pfg., Arbeits- und Stellen-
gesuche 10 Pfg.
Reklamen werden nicht angenommen.
Größere Anzeigen-Aufträge erbitten wir einen Tag vor Erscheinen
der betreffenden Ausgabe, kleinere bis 10 Uhr Vormittags.

Nr. 192.

Elberfeld-Barmen, Freitag, den 19. August 1898

14. Jahrg.

Vom Proletariat.

Wer die maßlose Herrschaft und den dreifachen Klassen-
herrschaft des deutschen Proletariats an einem klassischen
Beispiel kennen lernen will, dem sei die Denkschrift zum
angehenden Studium empfohlen, die der Vorstand des
Bereits für die bergbaulichen Interessen im Oberberg-
amtssitz Dortmund über die „Schaffung eines unteren
Aufsichtsinstitutes in Bergwerksbetrieben“ verfaßt und
sämtlichen Mitgliedern des preussischen Staatsministeriums
überreicht hat. Das Nachwort, das die Unterchriften
des preussischen Finanzministers, des preussischen
Bergwerksministers und des preussischen General-
ministers trägt, ist ein Stückwerk in reiner Form.

Als im Februar dieses Jahres das furchtbare Schlag-
mineral auf der Zeche Karolinenfeld eine Katastrophe
verursachte, die über 100 Arbeiterleben kostete, wurde
der preussische Bergbau in die Glieder, und in der
Zeitung des preussischen Abgeordnetenhauses vom 24.
Februar d. J. erklärte der preussische Handelsminister
Helfferich bei der zweiten Lesung des Etats der Bergwer-
kverwaltung, die Gesamtheit der Einrichtungen für die Be-
aufsichtigung des Bergbaubetriebes und insbesondere für
die Bewehrung würden einer Revision unterzogen
werden. Die Revision der Grubeninspektion erläuterte der
Minister dahin, daß er die Schaffung eines unteren Auf-
sichtsinstitutes aus Bergarbeitern ins Auge fasse. Ar-
beiterdelegierte für die Grubeninspektion sind eine alte
Forderung aller Bergleute, die auf allen internationalen
Bergarbeiterkongressen erhoben und hier und da auch be-
achtet wurde, ohne daß die kapitalistische Ge-
sellschaftsordnung dadurch aus den Angeln gehoben wäre.

Die deutschen Grubenmillionäre aber sehen in dieser
Maßregel eine Bedrohung ihrer Unternehmerautorität, sie
bedürfen einer Schmälerung ihres Profits, wenn die be-
stehende Inspektion sachkundiger Arbeiter Schäden im Be-
triebe aufdeckt, deren Beseitigung zwar im Interesse der
Gesundheit der Grubenknechte liegt, aber Geld kosten
würde. Und so laufen sie denn Sturm gegen diesen
Plan. Die Dortmund-Denkchrift soll allen preussischen
Bergbauvereinen überreicht werden, damit sie sich ihr
Anschließen und eine Abordnung von Vertretern dieser
Vereine soll dem Minister noch persönlich auf den Hals
fallen.

Eine solche Aktion stellt offenbar einen Verstoß gegen
das preussische Vereinsgesetz dar, dessen Verbindungs-
verbot für politische Vereine noch immer nicht aufgehoben
ist. Die Vereine haben politische Tätigkeit gemeinsam
zu betreiben, sie wollen eine Aenderung der Bergwerkes-
verwaltung durchsetzen. Diese Entfaltung einer gemeinschaft-
lichen politischen Aktion steht im Widerspruch zu dem
in dem preussischen Vereinsgesetz, dessen Aufhebung
vom Reichstanzler zwar feierlich versprochen, aber immer
noch nicht erfolgt ist. Wie wäre es mit einem Verbot
gegen diese Unternehmervereine? Aber die Herren
wollen wissen, daß ihnen nichts passiert.

Die Einführung von Bergarbeiter-Delegierten steht da-
hin noch in weiter Ferne. Einige Zeit nach der Rede
des Ministers hieß es, daß eine Kommission von Geheim-
räthen sich aufgemacht habe, um Ermittlungen in anderen
Gruben, die schon solche Grubeninspektoren bezeugen,
anzustellen. Welche Gründe diese Kommission nach

Haufe gebracht hat, ist unbekannt geblieben. Ebenso
wenig Niemand, was weiter in der Sache geschehen ist.
Der Vorstoß des Unternehmertums läßt aber vermuthen,
daß wirklich etwas im Werke ist.

Die Denkschrift führt zwei Gruppen sogenannter Gründe
gegen die Reform an. Die erste Abtheilung umfaßt die
technischen Gründe. Hier läuft das lange Gerede auf die
eine Behauptung hinaus, daß die Arbeiter-Delegierten auf
ihre Wähler zu viel Rücksicht nehmen und die Autorität
der Grubenbeamten geschwächt werden würde. Ohne
freige Bezeichnung der Arbeiterkraft geht es dabei nicht
ab. So wird mit dreifacher Stimme unter Hinweis auf die
Erfahrungen, die man mit einem Theil der Knappschafts-
ältesten gemacht, gesagt: „es liegt darin, ob der untere
Aufsichtsrath bei der geplanten Rekrutierung die erforder-
liche moralische Qualifikation und insbesondere aus-
reichende Charakterstärke besitzen wird.“ Es kann
nicht ausbleiben, daß die Arbeiter, falls die Delegierten
ein strafbares Verschulden der Arbeiter feststellen, sie durch
Zuspruch, durch Drohungen oder auf andere Weise zur
Unterlassung einer Anzeige zu bestimmen versuchen.“

Die Herren vergessen, daß Schienenarbeiter & La Parre
in den Kreisen der Arbeiter nicht vorkommen.
Wie beschaffen sind dabei die Wünsche der deutschen
Bergarbeiter. Auf ihrem letzten Kongresse verlangten sie
in geheimer, direkter Wahl von den Arbeitern gewählte
Hilfskontrollen und erklärten sich bereit, sie selber zu
bestimmen, wenn der Staat es nicht thue. Die Hilfs-
kontrollen sollen immer auf zwei Jahre gewählt werden,
sie müssen zehn Jahre auf der Grube beschäftigt sein und
nur wegen großer Verstöße von ihren Wählern abgesetzt
werden dürfen. Die Bergarbeiter sind also gewillt, alle
Maßregeln zu treffen, um die Unparteilichkeit der Arbeiter-
delegierten zu sichern. Wie nehmen sich demgegenüber die
Verdachungen der Unternehmer aus. Die Herren
müssen von der Ueberzeugungskraft ihrer „technischen Be-
denken“ selber keine allzu hohe Meinung gehabt haben,
sie legen selber das Hauptgewicht auf ihre „Bedenken
politischer Charakter.“

In diesem zweiten Abschnitt der Denkschrift wird als
leitender Grundsatz ausgesprochen: „Es kann keinem
Zweifel unterliegen, daß alle Maßnahmen, welche die
sozialdemokratische Partei befördert, ihrer Ausbreitung
hinderlich, alle die aber, welche sie gutheißt, ihrer Ent-
wicklung förderlich zu sein versprechen.“ Da die sozial-
demokratische Partei nun für Arbeiter als Gruben-
aufsichtsinstitut eingetreten ist, kann es, das ist die Folgerung
der Denkschrift, für jeden, der an der Erhaltung der gegen-
wärtigen Staats- und Gesellschaftsordnung etwas gelegen
ist, keinem Zweifel mehr unterliegen, daß hinter der
„Schaffung eines unteren Aufsichtsinstitutes in Berg-
werksbetrieben“ der rothe Umwurf lauert.

Arm, riefst Du ein Werkzeug in den Händen der
sozialdemokratischen Volkspartei? Wie leuchtet da-
gegen das Bild des Grafen Pöschel in der Denkschrift
herab. Nicht einmal, zweimal weist sie auf ihn
hin. Da ist zuerst sein famoser Geheimverrat. Da die
sozialdemokratische Partei diesen Erfolg gegen die
Sozialisationsfreiheit auf das heftigste angegriffen, folglich
ist vorzüglich. Und ebenso dankbar erwähnt die Denkschrift
den Sammlerlauf des Staatssekretärs an das
Bürgerthum zum Kampf gegen die Sozialdemokratie.

Das ist noch ein Staatsmann nach dem Herzen der
Gruben Lords. Und so wird denn in deutlichster Weise
Herrn Helfferich mit dem Grafen Pöschel gedroht.
„Nicht mehr wie hier im Berg, wo praktische Erfahrungen
sich in Fälle bieten, hat der Appell zum engen Zusammen-
schluß gegen die staatsgefährdenden Ziele der Sozialdemo-
kratischen Verstandes gefunden. Seine Wirkung aber muß
schwere Einbuße erfahren, wenn die Beurtheilung von
Fragen wie die vorliegende — die Sicherheit des Betriebs
durch Arbeiterdelegierte zu erhöhen — nach Maßgabe der
oben angeführten Direktion — neben der Schonung der
Staatsfinanzen ausschließlich die aus Arbeiterkreisen laut
gewordenen Wünsche in Rechnung zieht, ohne dabei der
allgemeinen politischen Gesichtspunkte zu gedenken.“

Trotz des elenden Deutlich sagt der Satz doch deutlich,
was die Herren wollen. Ihr Rezept ist sehr einfach.
Alle Forderungen, die die Sozialdemokratie aufstellt, sind
ohne weiteres zurückzuweisen, denn aus ihrer Bewilligung
würde die sozialdemokratische Agitation nur neue Kraft
schöpfen. Da die Sozialdemokratie die energischste und
unermüdlichste Fortschrittspartei für den Arbeiterkampf ist,
kann man mit Hilfe dieses Grundgesetzes sich die ganze
unbequeme Sozialpolitik vom Hals schaffen. Die Denkschrift
läßt alle Mienen springen. Neben dem rothen
Geheimverrat wird der letzte englische Maschinenbauereif
gegriffen, wird das alte Märchen vom Parteilichkeitswahn er-
zählt, werden die Torgelower Erzzele erwähnt, wird darauf
hingewiesen, daß bei den Gewerbetreibenden die Vertreter
ausschließlich der sozialdemokratischen Partei angehören“,
und genau so wurde es auch bei den Arbeiterdelegierten
für die Gruben kommen.

Zum Schluß aber wird die Denkschrift zu einem
Appell an das gesamte deutsche Unternehmertum. Auch
kann wohl nicht bezweifelt werden, daß es sich hier um
eine für die gesamte Industrie bedeutungsvolle Entschiede-
rung handelt. Dem ersten Vorstoß auf dem Gebiete
werden also ähnliche für die übrigen Zweige der In-
dustrie folgen.

Wenn das Unternehmertum rüstet, müssen die Arbeiter
zum Schutze ausheulen. Zweifellos hat die sozialdemo-
kratische Partei die Verpflichtung, alle Versuche, eine Reform
der Bergwerkesgesetzgebung anzubahnen, auf das kräftigste
zu unterstützen. Willst du schaffen die kommenden Lan-
tagswahlen die Möglichkeit, daß sozialdemokratische Ver-
treter im preussischen Abgeordnetenhaus die Interessen
der Bergarbeiter vertreten. Auf jeden Fall aber ist der
Reichstag da. Der Antrag auf Vorlegung eines
Reichsberggesetzes muß von unserer Fraktion
sofort wieder eingebracht werden.

Deutschland.

b. Berlin, 17. August.

Kulis nach Kamerun.
Unsere Kolonialschwärmer wollen von Kantschou
etwas haben. In der „Deutschen Kolonialzeitung“
wird in voller Breite der Plan erörtert, Kulis nach
Kamerun als Plantagenarbeiter zu importieren. Den
reichen Gesellschaften, die dort Plantagenbau in
größtem Stile treiben, sind die Arbeitslöhne zu hoch,
die sie zahlen müssen. Angeblich soll Arbeitermangel
bestehen. Die in Kamerun anjünglichen Negerstämme
sollen für die Plantagenarbeit nicht zu brauchen sein.
Sie drängen sich überhaupt nicht zum Frohnden im

Dienste weißer Unternehmer, und die christlichen
Missionäre scheinen ihnen den Erbsich der Adams-
kinder: „Im Schweiße deines Angesichts sollst du
dein Brod essen“ trotz allen Befehlens noch
nicht verständlich gemacht zu haben. Andere afri-
kanische Stämme sind gelehrtiger darin. Schon hat
sich in den deutschen Kolonien eine Art afrikanischen
Sachverständigen entwickelt. Aber die Löhne, die
den schwarzen Saisonarbeitern gezahlt werden müssen,
sind den Plantagenbesitzern zu hoch, sie sehen sich
nach den billigen gelben Händen. Dabei wollen sie
natürlich nicht einmal die Kosten der Verbringung des
gelben Menschenleibes tragen. Der Kuliimport soll
von Staatswegen organisiert werden, „sonst gerathen
wir ins Hintertreffen“, wie die „Kolonial-Zeitung“
sagt.

Gegen derartige Pläne kann nicht zeitig und nicht
energisch genug protestiert werden. Die Kulis bringen
ihre Volkslasten und ihre Volkskrankheiten, darunter
den fürchterlichen Auswurf mit. Es ist schon schlimm
genug, daß wir einer nebelhaften Weltmachtpolitik zu
Liebe mit ihnen in Kantschou überhaupt in nahe Ver-
rührung kommen. Am allerwenigsten ist der Staat
dazu berufen, eine Art modifizierten Sklavenhandels
zu treiben, wie ihn der „Kuliimport“ unzweifelhaft
darstellt. Bewahren sich die Kulis als Vandalen
in Kamerun, so werden unsere Junker sich bald da-
für begeistern, sie auch auf ihren östlichen Getreide-
plantagen zu verwerthen. Die Chinapolitik des
deutschen Reiches gewinnt durch solche Bestrebungen
ein ganz besonderes Aussehen. Die Konkurrenz der
bedürftigen gelben Arbeit gegen die deutschen Ar-
beiter tritt in immer bedrohlichere Nähe. Für die
Wirkung dieser Konkurrenz ist es natürlich gleichgültig,
ob chinesische Arbeiter nach Deutschland und seinen
Kolonien importiert werden, oder ob deutsche Kapita-
listen nach China gehen, um dort Fabriken zu er-
richten. Der deutsche Arbeiter hat wirklich keinen
Anlaß, sich für die Kantschoupolitik zu begeistern. Er
überläßt dies Geschäft den deutschen Weltkapitalisten
und Kolonialschwärmern.

Der Flottenrummel geht weiter. Nach-
dem in der letzten Reichstagsession erst der große
Flottenplan (997 Millionen) bewilligt worden
ist, beginnt jetzt bereits wieder eine Agitation für
neue Marineforderungen. An Betrachtungen eines
österreichischen Blattes über den spanisch-ameri-
kanischen Seekrieg knüpfen die Berl. N. Nachr. die For-
derung, daß in Deutschland bei Aufstellung und Ver-
tretung des Marineetats im Reichstage darauf Be-
acht genommen werde, daß alles Material für den
Kriegsfall in Friedenszeit in den besten Holzlagern
und kistenlos zu beschaffen ist, und bemerken
dann:

Vergessen wir nicht, daß das jetzt in den ersten
Anfängen seiner Ausführung begriffene Flottenge-
setz nur das äußerste Minimum (Mindestmaß) ent-
hält, und daß der inzwischen eingetretene Seekrieg
sowohl als auch der englisch-russische Gegenstand
in Ostasien den Flotten aller Nationen neue, ge-
waltige Impulse verliehen hat. Deutschland
muß das Flottengezet im Jahre 1903 nicht nur bis
auf den letzten Mann und den letzten Nagel zur
Ausführung gebracht haben, sondern es müssen bis
dahin auch die Vorkehrungen getroffen sein,
die großen Vorräthen schleunigst zu schließen,
die dieses Gesetz leider enthält.

Bereits tritt also das ein, was die Opposition
beim Flottengezet voraussetzte, daß die geforderte

ein herrliches Bouquet und daß dann um Ent-
schuldigung wegen seiner Verspätung. Er hatte
am Nachmittag einen Brief von einem alten
Kameraden bekommen, daß derselbe auf der Durch-
reise durch Berlin ihn in einer wichtigen Ange-
legenheit dringend zu sprechen wünschte. Jener
musste mit dem Witternachtszuge wieder von
Berlin weiter reisen und würde gegen Abend in
der Bahn auskommen. Der Rath seines alten Freundes war ihm von
der höchsten Wichtigkeit, und er hat ihn deshalb,
ihm im Kasino zu erwarten, wohin er direkt von
der Bahn aus kommen würde. Nun hätte er doch
unmöglich seinen alten Freund so im Stich lassen
können und hatte deswegen gewartet, bis er sicher
gewesen, daß er nicht mit dem Siebenbrunnen
angekommen. Dann hätte er im Kasino An-
weisung gegeben, daß, sobald sein Freund an-
käme, also vermutlich gegen halb elf Uhr, ein
Diener aus dem Kasino nach der Regentenstraße
fahren und es ihm mitteilen sollte. Hoffentlich würde
seine theure Verlobte in Anbetracht der besonderen
Umstände es ihm verzeihen, wenn er sie dann
etwas früher verließ, als es sonst seine Pflicht
gewesen wäre.

Nachdem Frau von Foerster ihm freundlich zu-
sammengedrückt hatte, bot er ihr seinen Arm und
führte sie nach dem Speisefalon, wo sie sich dann
alle vier an der reich geschmückten Tafel nieder-
ließen und in heiterer Stimmung das Souper
einnahmen.
„Tante hat mir alles gesagt“, flüsterte Cäcilie
leise ihrem Verlobten zu, während der General
eben mit lauter Stimme eine Jugenderinnerung
zum besten gab.
„Ich habe noch sechs Monate Frist, mich von
dem Verbot zu reinigen“, erwiderte Hugo.
Das junge Mädchen blickte ihn innig an, als
ob sie etwas Besonderes zu sagen wünschte, und

ihren Blick richtig vernehmend, wartete er, bis sein
Dunkel wieder besonders lebhaft wurde, beugte sich
dann zu ihr und flüsterte: „Was ist es, Geliebte?“
„Soweit ich in Betracht komme, wird es keinen
Unterschied machen, ob Du dies Ziel in sechs
Monaten oder sechs Jahren oder sechzig Jahren
erreichst, ich bleibe Dir treu und werde Tante's
andere Wünsche nie erfüllen.“

Seiner mußte er es sich verlagern, seinen Em-
pfindungen Ausdruck zu geben, um nicht die Auf-
merksamkeit der anderen zu erregen, und so be-
günstigte er sich damit, ihr mit einem leidenschaft-
lichen Blick zu danken.

Dann wurde die Tischunterhaltung allgemein,
und es bot sich für Cäcilie und Hugo keine Ge-
legenheit mehr mit einander zu flüstern. Der
General war in einer so lebhaften und heiteren
Laune, wie sonst noch nie, und auch Frau von
Foerster sah überraschend glücklich und zufrieden
aus, und die zwei Stunden, die sie bei der Tafel
zudachten, vergingen ihnen fast so schnell, wie
ebenfalls Minuten. Fast unmittelbar, nachdem
Frau von Foerster die Tafel aufgehoben und sie
sich alle nach dem Salon wieder zurückbegeben
hatten, kam der Diener aus dem Kasino, um zu
melden, daß der Jugendfreund von Excellenz an-
gekommen wäre, und so wandte sich denn der
General zu Frau von Foerster mit der Bitte, ihn
jezt entschuldigen zu wollen.

„Gewiß“, erwiderte sie freundlich, „ich könnte
es mir nie verzeihen, wenn Du um meinetwillen
einen alten Freund bei einer Gelegenheit, wo Dein
Rath ihm von Wichtigkeit ist, im Stich lässest“,
dabei mit dem ganzen Takt einer fein empfinden-
den Frau ihre eigene Enttäuschung über seinen
frühen Aufbruch völlig verbergend, um ihn nicht
zu verletzen und zu tranken.

(Fortsetzung folgt.)

Ein schlauner Schurke.

Zeitschriftenroman von

J. F. Molloy und Klaus Dietrich.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Ja, sie erzählte mir gestern Abend den Inhalt
ihrer Unterredung mit Dir. Wir beide haben
keine Geheimnisse vor einander. Uebrigens habe
ich Dir einen Auftrag von ihr ausgereicht.“ Was
ist es?“

„Nur eine Einladung zum Abend, — sie dachte,
es würde weniger förmlich sein, wenn ich sie Dir
mündlich überbrächte, als wenn sie Dir schrieb.
Natürlich ganz unter uns, nur zu viere, —
außer Dir und mir sind keine Gäste.“

„Zum Abend?“
„Ja, zum Donnerstag Abend. Zur Feier eines
doppelten Ereignisses, ihres Geburtstages und
unserer Verlobung, wollen wir uns dann an
einem kleinen Souper erfreuen. Natürlich wirst
Du doch kommen, mein Junge?“
Hugo wäre Frau von Foerster lieber fern ge-
blieben, denn die Erinnerung an ihre letzte Unter-
redung war ihm höchst schmerzhaft, aber der Ge-
danke, einen ganzen Abend mit Cäcilie zusammen
zu sein, war doch zu verlockend, und außerdem
konnte er unmöglich eine Einladung ablehnen,
die ihm sein Dunkel mit solcher Begründung über-
brachte.

„Ja, soll ich ihr schreiben, oder wirst Du ihr
bestellen, daß ich ihre Einladung mit herzlichem
Danke annehme?“ fragte Hugo.
„Ich werde es ihr sagen, und damit ist die
Sache erledigt. Nun mach ich aber gehen, mein
lieber Junge. Bleibe guten Muthes, und vergiß

nicht, Donnerstag Abend pünktlich um acht Uhr.
Und nun lebe wohl!“ rief der General, ihm dabei
herzlich die Hand drückend.
Als jener ihn verlassen hatte, und Hugo auf
das Küstlerhaus zurücktrat, empfand er plötzlich ein
drückendes Gefühl der Vereinsamung und be-
wögen Alleinseins. Häufig eilte er in sein
Atelier und suchte in angestrengter Arbeit diese
düsteren Gedanken und Einbildungen zu ver-
scheuchen.

An dem Donnerstag Abend, an welchem Frau
von Foerster gleichgültig aus ihre Verlobung
feiern wollte, sah sie mit Cäcilie im Salon und
erwartete die Ankunft ihrer Gäste. Obgleich noch
immer in Trauer, hatten sie doch bei dieser Ge-
legenheit zum erstenmal die düstere Einsamkeit
der Trauerkleidung durch einige Aenderungen und
durch das Anlegen von Schmuck gemildert. Sie
waren nicht nur mit den Blumen geschmückt, die
Hugo am Morgen gesandt hatte — Nagelöschchen
für Cäcilie, prächtige Tücher für Frau von
Foerster —, sondern die letztere hatte auch ihren
reichen Diamantenschmuck, die Sterne für ihr
Haar, das kostbare Collier und die herrlichen
Armabänder angelegt, die sie zum letztenmal in dem
Winter vor dem Tode ihres Vaters getragen hatte.
Es waren ungemein kostbare Juwelen, meistens
alte Erbschaften, und sie hatte sie heute absichtlich
angelegt, um dem General zu zeigen, daß sie
diese Feier der Verlobung als ein hohes Fest be-
trachtete.

Hugo kam zuerst und, nachdem sie ihre Be-
grüßungen ausgetauscht und er seine Glückwünsche
ausgesprochen hatte, fragte er überrascht:

„Mein Dunkel ist noch nicht hier?“
„Nein, aber sonst ist er doch nie unpünktlich.“
In diesem Augenblick wurde die Thür des Sa-
lons weit geöffnet und Se. Excellenz gemeldet.
Er trat hastig ein, überreichte Frau von Foerster

Lehrer, Redakteur &c. er-
hält eine Erledigung, in
der sich jeder Theil nach
kann. Es wäre gewiß



Herren-Zugstiefel per Paar **Mark 4,50.**



Damen-Knopfstiefel per Paar **Mark 4,50.**

in Größe 36/42.



Damen-Spangenschuhe per Paar **Mark 2,50.**

in Größe 36/42.

Lastingschuhe. — Segeltuchschuhe. — Turnschuhe.

Westdeutsche Union, Schuhwaarenhaus

Elberfeld, Herzogsstraße 16-18.

**Elberfeld,
Wallstraße 32.
Telephon 303.**

H. & L. Fritzsche,

**Elberfeld,
Wallstraße 32.
Telephon 303.**

Herren- und Knaben-Garderobe. Tuche und Buxkins. Maass-Anfertigung.

Reise-Anzüge, Strand-Anzüge, Sport-Anzüge.

Touristen- und Jagd-Joppen, Wetter-Mäntel.

Für Knaben jeden Alters: Mäntel, Capes, Anzüge, Blousen.

Elektrischer Personen-Fahrrad nach allen Abtheilungen.

Die beste Wichse ist und bleibt

die weltberühmte, preisgekrönte

Union-

vormals Krauss-Glinz.

In blau-weißen Dosen und



Wichse

Zu haben in allen einschlägigen Geschäften.

Schachteln à 5, 10 und 20 Pfg.

Remscheider Feilenhauer-Verein.

Sonntag den 21. August:

**Oeffentlicher Ausflug
nach Ronsdorf,**

Restaurant König, (Rheinischer Hof.)

mit Musikbegleitung.

Die Teilnehmer werden erlucht, sich punkt 2 Uhr in der Bismarckstraße, Restaurant Hönemann, einzufinden, und sich hinter Fahne und Musik in Reihen aufzustellen.

Den Zugordnern ist unbedingt Folge zu leisten.

In dem Konzert hat der Gesangsverein „Einigkeit“, (Neuenhaus) in Gesang und musikalischen Vorträgen seine Mitwirkung zugesagt.

Außerdem werden für die Kinder Spielwaaren zur Verlosung kommen.

Die Musik wird ausgeführt von der Biedinghauser Feuerwehr-Kapelle.

Der Zug marschirt durch die Haddenbacherstraße.

Herrn-Karten zu 30 Pfg., Damen-Karten zu 20 Pfg. sind bei den Bezirkskommissionen und an der Kasse zu haben.

Zahlreiche Beteiligung erwartet

Das Komitee.



Gesund! Apotheker A. Wurm's Erfrischend!
Sanitas-Sprudel
u. reine Frucht-Limonaden
schmecken grossartig.
Niederlagen wo Plakat.
Gesund!

Achtung!

**Textilarbeiter- und Arbeiterinnen-Verband
Filiale Elberfeld.**

Sonntag den 20. August, Abends 8 1/2 Uhr,
im Lokale des Herrn P. Krug, „Wilhelmshöhe“:

Mitglieder-Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Vortrag: „Der Klassenkampf der Unternehmer im Verhältnis zum Klassenkampf der Arbeiter“.
- Referent: Redakteur W. Gewehr.
2. Stiftungsfest.
3. Verschiedenes.

Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen ersucht

Der Vorstand.

Vereinigte Kupferschmiede Barmen.

Sonntag, den 20. Aug., Abends 8 Uhr,
im Lokale des Herrn Em. Postmann, (Flora Heide):

10 jähriges Stiftungs-Fest

bestehend in

Concert, Theater,

und

geschlossenem Kränzchen.

Freunde und Gönner unseres Vereins sind freundlichst eingeladen.

Das Festkomitee.

Achtung!

**Tapezierer u. verwandte Berufsgenossen
von Barmen, Elberfeld und Umgebung.**

Sonntag den 21. August 1898, Vormittags 11 Uhr,
im Lokale des Herrn P. Ziel, Barmen, Pariserstr. 5:

Oeffentl. Versammlung

Tages-Ordnung:

1. Ist eine Einigung mit den hiesigen Lokalführern zu erzielen?
- Referent: Kollege Winkler, Düsseldorf.
2. Diskussion.
3. Wahl des Gewerkschafts-Delegierten.
4. Verschiedenes.

Um zahlreiches Erscheinen auch der Elberfelder Lokalführer ersucht

Der Einberufer.

Oeffentliche

Gewerkschafts-Versammlung

Velbert

am Donnerstag den 18. August, Abends 8 Uhr, im Lokale des Herrn Gust. Sommer, „Waldeckstr.“.

Tages-Ordnung:

1. Die geistliche Bewegung der Arbeiter und die Brutalität des Kapitalismus.
- Referent: Herr Max Zender-Düsseldorf.
2. Bericht über die Verhandlung mit dem Fabrikanten Fischer.
- Referent: Herr Edel-Düsseldorf.
3. Diskussion.

Zu dieser Versammlung sind sämtliche Arbeiter Velberts eingeladen und dringend die Gewerkschaftsdelegierten.

Der Einberufer.

Zur Deckung der Tageskosten werden 10 Pfg. Entree erhoben.

Otto Ibanetz,

Elberfeld, Friedrichsstraße 39,
empfiehlt sein großes Lager in

Cigarren und Tabak

in jeder Preislage.

Vorarbeiter durchaus vertraut mit der Lederpreß-
Bedingungen für größere Kartonnagefabrik Berlin gesucht.
Sofortige Offerten mit Zeugnisabschriften und Angabe bisheriger
Tätigkeit unter M. B. 100 erbeten an die Exped. d. Bl.

**Zurückgekehrt
Dr. Carl Schmidt**
Zimmerstr. 39.

**Deutscher
Holzarbeiter-Verband**
Zahlstelle Elberfeld
Montag den 22. d. Mts.
Abends 9 Uhr
auf der „Wilhelmshöhe“:

Mitglieder-Versammlung

Tages-Ordnung:

1. Abrechnung vom Ausfluge.
2. Vortrag des Kollegen Gewehr über: „Die Gewerkschaften für die Zukunft“.
3. Bericht der Gewerkschaftsdelegierten.
4. Fragestücken und Verschiedenes.

Die Ortsverwaltung.

Von 9-9 Uhr: Zahlung der Beiträge und Aufnahme von Mitgliedern.

Achtung!

Proletarische Radfahrer

Die Vereins- und Radfahrer-Lokale des Bismarckhauser Radfahrer-Clubs „Vorwärts“ Barmen-Elberfeld, (Mittelschulstr. 10, Barmen) sind für Barmen: Radfahrer, P. Ziel, Pariserstr. 5, für Elberfeld: Radfahrer, Adolf Neul, Gr. Klostergasse 2. Jeden Donnerstag 8 Uhr. Auskünfte werden in den genannten Lokalen erteilt.

Der Vorstand.

**Allg. Arbeiterverein
Elberfeld.**

Aus dem Bestand der Bibliothek sind noch 17 Bände zu ergo-
Restituanten wollen sich betref-
Anfang derselben an G. Volkm-
Zehnerstraße 30, Elberfeld,
wenden.

**„Arb. Sängerkreis“
Remscheid.**

(Mitglied des Arbeiter-Sängers-
Bundes Rheinland).

**Sonntag den 20. Aug. 1898,
Abends 9 Uhr:**

**Außerordentliche
General-Versammlung**

Tages-Ordnung:

1. Wahl eines Kassiers.
2. Wahl eines Delegierten zur Bundesversammlung.
3. Stiftungsfest.
4. Verschiedenes.

Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung werden die polizei-
Mittel der dringenden ersucht zu
erscheinen.

Der Vorstand.

**Alle Sorten
Farben,**

Lacke, Pinel, Decken-
bürsten, Ia. dopp. gefacht,
hell, Feinöl, Siccativ,
Terpentinöl,
Leim, Kreide, Gips,
wässrige Wasserfarben
offert in besten Qualitäten
billig

Otto Enters
20 Heiderstr. 20.
Filiale: Geddinghauser- u.
Spierstr. 64e.

Der bekannte Gewerberat

Barmen!
Bringe hiermit meinen
Verkaufs-Keller

in empfehlender Erinnerung.

Offerte!

Täglich frische Eier,
prima Fleisch und Weizen,
sämtliche Viktualien
sowie Obst und Gemüse zu
billigen Preisen.
Abends 8 Uhr aus der Brauerei
von Ziemer & Sohn.

Achtungsvoll

Wilhelm Lohmann

Kröbuckstraße 4.

W. Bodts,

Uhrmacher,
empfiehlt sein großes Lager
aller Sorten

**Uhren, Ketten, Brillen,
Kneifer etc.**

Während des Neubaus meines
Pausen Kirchstraße 2 befindet
sich mein Geschäft

Kollerstraße Nr. 5.

Remscheid.

**Fliegenpapier,
Pergamentpapier**

empfiehlt
R. Grimpe.

Org

Erscheint jeden
Konnementspreis: 1,80
Elberfeld-Barmen, de
Bei der Post unt
Ein

Nr. 193.

Der amtliche Ver
aufsichtsbeamten de
Düsseldorf

Nur 50 Tage konnte
dem eigentlichen Gen
enden. Die Beamten ware
Revision der landwirtsch
amptseffel entzogen worden
nach dieser Richtung hin
Berichte, denn die Zahl der
gewerblichen Dampfseffel w
auf 4075 gestiegen. Es kon
häft e aller der Revision
41,16 Prozent derse

Es kann das nicht übertra
mündenden Anlagen und d
Arbeiter war 1897 mehr ge
Barmen zeigten am Jahres
Anlagen mit 299 876 Arbeit
299 259 Arbeitern im Jahr
Zahl der Betriebe gegen 189
Arbeiter um 8,1 Prozent g
ang eriere um 8 Proze
Wegent.

Gewerberath Theobald in
Arbeiter sich sehr mehr a
die Aufsichtsbearbeiter wandte
der 2 Jahren kein Arbeiter
aufsuchte, geschah es im V
und in diesem Jahr 23 mal
geschwerden war berechtig
Erleichterungen gütlich beizu
mühen gegen die Betriebe
werden.“

Daran schließt Herr Theob
den Arbeitern sein Entgegen
setzen gesucht habe, daß er
langen Teil nahm und sich
wale und durch Vorträge de
Wohl der Arbeiter erlassene G
lichte die Arbeitervereine
st u. A. die Kirch-Dun
angelischen und katholischen
Arbeiterverein zu Düsseldorf, d
Berne 34 M. Gladbach und

So schön das von Herrn
Almd, daß er gerade den E
demer bekanntlich am stärk
zialdemokratischen, auf d
kommen nicht gezeigt hat.
genüß keine geringere Aufme
namenten Vereine anderer
Information und die seiner
dieser Versammlungen nur
Der bekannte Gewerberat

*) Für unsere Leser dürfte
von unserem g.h. Mitarbeiter
vor allem die Arbeiter eng
Arbeiter bearbeitet zu

Ein schlaue

Heilketon
J. B. Molloy und

(Fortse

Er verstand dies jedo
nützigem Druck ihre beide
berzigt zu: „Meine gel
in diesem Fall ist es
rüh von Dir ruft. Der
in einer schwierigen Lage
hätte ihn herber
hätte er doch ni
vreden mögen. Meinen
Deine Nachsicht. Gott
Liebe wohl!“

Hugo blieb allein bei
unterhielten sich hauptfä
er ja gründlich kannte, te
aus, verglichen E
über mancherlei Gemälde
namen sie dann schließ
Renaissancemalerei in Ber
zu sprechen, welches H
hätte, und an dem er
wurde es beinahe dreie
zum Ausbruch erh
scheller, als er, nach
Witzeln verabschiedet,
Hand brückte und einen
der ihn mit sickerer B
Zukunft erfüllte.

Erasmus von Forster Li
verleihe ihn aus dem G
war vermutlich einged
Als Hugo die Treppe